

OP

kl

1984-24

1984-06-29

2.4.0 / 109.14

Anförande i Stralsund vid
Arbetarrörelsens arkiv och bibliotek | © Olof Palmes fami
arbetsbesöket i DDR den 29-30/6

Palme

Tischrede von Ministerpräsident Olof Palme anlässlich
des Besuches in der Deutschen Demokratischen Republik
am 29. Juni 1984

Herr Vorsitzender, Herr Aussenminister,

vor allem möchte ich Ihnen für die freundlichen Worte danken, die Sie soeben an mich und die schwedische Delegation gerichtet haben. Wir sind für den herzlichen Empfang, der uns heute überall bereitet wurde, sehr dankbar. Und natürlich möchte ich auch für die wertvollen Gespräche danken, die wir am heutigen Nachmittag führen konnten. Ich glaube, sie haben das gegenseitige Verständnis für die Stellungnahmen unserer beiden Länder in internationalen und in bilateralen Fragen erhöht.

Während seines Exils in Schweden schrieb Berthold Brecht: "Auf die Dauer kann man nicht ohne Frieden leben". Diese Worte sind heute nicht minder aktuell. Es gibt keine wichtigere Aufgabe in unserer Zeit, als die Gefahr für einen Krieg zu beseitigen. Dies ist eine grosse Aufgabe, aber sie muss in Angriff genommen werden.

Das heutige internationale Klima ist hart. Die Gegensätze zwischen den Grossmächten scheinen sich vertieft zu haben. In Europa ist eine neue Rüstungswelle mit Kernwaffen eingeleitet worden. Ich weiss, dass wir darin übereinstimmen, dass diese Entwicklung unterbrochen werden muss. Die Entwicklung in Europa muss durch einen neuen Dialog und durch vermehrtes Vertrauen wieder in kooperative Bahnen gelenkt werden. Im Rahmen dieser Aufgabe kann sich kein Staat seiner Verantwortung entziehen.

Während wir auf ein Klima warten, das der Abrüstung und der erweiterten Zusammenarbeit einen fruchtbareren Boden bietet, können - glaube ich - sowohl die DDR wie Schweden aktiv für vertrauensbildende Massnahmen arbeiten und dazu beizutragen versuchen, Misstrauen zu zerstreuen und die Spannungen zu verringern.

Die Lage in Nordeuropa wird seit langem durch Ruhe und Stabilität geprägt. Wir werden die schwedische Neutralitätspolitik weiterhin fest und konsequent verfolgen. Diese Politik ist nicht nur der wichtigste Schutz für unseren Frieden und unsere Unabhängigkeit. Sie ist auch wichtig für eine fortgesetzte ruhige Entwicklung in unserem Teil Europas.

Für die schwedische Regierung ist es ferner offenbar, dass der Weg der Entspannung der einzig mögliche Weg ist. All die Errungenschaften, die zu unseren Lebzeiten in Europa gemacht worden sind, sind das Ergebnis des Willens der Menschen zu Zusammenarbeit, Versöhnung und Verständnis. Nichts von bestehendem Wert ist durch Drohungen oder Waffengewalt geschaffen worden. Ein Beispiel für diese Sehweise ist der Grundlagenvertrag zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland von 1972. Für beide deutsche Staaten bedeutete dieser Vertrag den Beginn einer umfassenden, vorher undenkbaren Zusammenarbeit auf allen Gebieten. Für Europa als Ganzem verhies diese Entwicklung eine stabilere und friedlichere Zukunft.

Ein weiterer Meilenstein auf dem Wege zu einem von Zusammenarbeit geprägten Europa war die Schlussakte von Helsinki aus dem Jahre 1975. Sie hat uns wesentliche Werte gegeben. Das Prinzip der Unverletzbarkeit der Grenzen wurde festgelegt. Der Weg für die Wiedervereinigung und Zusammenführung von Hunderttausenden von Menschen wurde geöffnet. Es wurde ein Rahmen für die Behauptung von Menschenrechten geschaffen, und den Regierungen wurde auferlegt, sowohl nach innen wie nach aussen für ihre in der Schlussakte

gemachten Verpflichtungen einzustehen. Ein System von vertrauensbildenden Massnahmen wurde geschaffen, um die Gefahr militärischer Konfrontationen zu verringern.

Ich habe hier zwei konkrete Beispiele dafür erwähnt, wie die Idee der Entspannung hat verwirklicht werden können. Eine Politik für Entspannung und Zusammenarbeit über die Grenzen in Europa hinweg sollte heute mehr als je zuvor darauf ausgerichtet werden, die Rolle der Kernwaffen in den internationalen Beziehungen zu vermindern. Eine Kernwaffenkatastrophe darf ganz einfach nicht eintreffen. Sollte dies trotzdem geschehen, würde wahrscheinlich unsere gesamte Zivilisation, wie wir sie kennen, vom Untergang bedroht sein. Ein Wiederaufbau dürfte kaum möglich sein. Ein Kernwaffenkrieg kennt nur Besiegte, keine Sieger.

Die schwedische Regierung hat deshalb bei mehreren Gelegenheiten erklärt, dass wir keine weitere Stationierung von Kernwaffen in Europa wünschen, dass die schon vorhandenen Kernwaffenarsenale in bedeutendem Umfang reduziert werden müssen und dass ein Gleichgewicht auf dem Gebiet der konventionellen Waffen auf einem niedrigeren Niveau erzielt werden muss. Wir wünschen, dass die Verhandlungen über die Kernwaffen in Europa so schnell wie möglich wieder aufgenommen werden und dass beide Seiten ihren Willen zur Erzielung eines Übereinkommens demonstrieren.

Mit dieser Zielsetzung - einer Verringerung der Bedeutung der Kernwaffen für die Verteidigung Europas - hat die schwedische Regierung einen Vorschlag zur Errichtung eines von nuklearen Gefechtsfeldwaffen freien Korridors in Mitteleuropa vorgelegt. Wenn diese Waffen aus dem Grenzgebiet zwischen Ost und West zurückgezogen werden könnten, würde man - bei einem eventuellen Angriff - nicht unmittelbar Gefahr zu laufen brauchen, dass der Konflikt durch den Einsatz von Kernwaffen eskaliert. Die Schwelle für den Einsatz von Kernwaffen würde also erhöht werden. Wenn man in dieser Frage Einigkeit erzielen könnte, würde dies auch eine vertrauensbildende Massnahme sein.

die vielleicht zu weiteren Verpflichtungen in rüstungsbeschränkender Richtung führen könnte. Wir glauben, dass die Idee eines von nuklearen Gefechtsfeldwaffen freien Korridors vermehrte Unterstützung erhalten hat, und dass die Zeit zugunsten dieses Vorschlags arbeitet.

Ich gebrauchte soeben die Worte "vertrauensbildende Massnahmen". Die Konferenz von 35 Nationen, die zur Zeit in Stockholm stattfindet, zielt darauf ab, diesen Begriff, der zuerst in der Schlussakte der Konferenz von Helsinki lanciert wurde, weiterzuentwickeln und in konkrete Massnahmen umzusetzen. Das Ziel ist, eine Grundlage für Verständnis und Vertrauen in Europa zu schaffen und das Risiko für Missverständnisse und falsche Auslegungen der Möglichkeiten und Absichten der Gegenseite auszuräumen. Das Ziel - vermehrtes Vertrauen - kann begrenzt erscheinen, aber wenn wir es erreichen können, haben wir trotz allem ein sinnvolles Ergebnis erzielt. Wir würden dann auch den Grund gelegt haben für zukünftige Übereinkommen über die Verminderung der Rüstung.

Die Konferenz hat nach meinem Dafürhalten gut begonnen. Der Dialog ist wieder in Gang gekommen. Eine Reihe von konkreten Vorschlägen ist vorgelegt worden. Die Elemente, die Teil eines endgültigen Übereinkommens sein müssen, sind in ihren Konturen schon sichtbar. Ebenso wie früher werden Schweden und - davon bin ich überzeugt - auch die übrigen neutralen und nichtgebundenen Länder versuchen, eine konstruktive Rolle bei den Anstrengungen zur Erzielung eines Übereinkommens spielen. Dies ist unsere Möglichkeit, direkt zu einer Verbesserung des internationalen Klimas beizutragen. In diesem Bestreben wird die schwedische Delegation enge Fühlung mit der Delegation der DDR halten.

Ich möchte hier auch hinzufügen, dass meiner Meinung nach eine Einsicht im Entstehen begriffen ist, dass wirkliche Sicherheit nicht durch weitere Rüstung oder einzig in der Gemeinschaft des eigenen Bündnisses erreicht werden kann. Wirkliche Sicherheit kann nur erreicht werden, wenn auf das berechtigte Sicherheitsbedürfnis aller Länder, auch der Gegenseite, Rücksicht genommen wird. Eine derartige

Rücksichtnahme muss sich auf Kenntnisse und Verständnis gründen. Dies ist es, meine ich, worum es auf der Stockholmer Konferenz letzten Endes geht.

Herr Vorsitzender,

die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern sind während der letzten zehn bis zwölf Jahre auf vielen Gebieten erweitert und vertieft worden. Dazu gehören der Handel, der Verkehr, die Kultur und der Sport, um nur die wichtigsten Gebiete zu nennen. Für die Zukunft sehe ich Möglichkeiten, die Zusammenarbeit auch auf andere wichtige Gebiete auszudehnen. Die Versauerung ist beispielsweise ein wachsendes internationales Problem. Ein Rahmen für eine vertiefte Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Umweltschutzes ist bereits in dem 1976 abgeschlossenen bilateralen Abkommen auf diesem Gebiet vorhanden.

Herr Vorsitzender,

häufige und regelmässige Verbindungen über die Ostsee sind natürlich nicht von uns erfunden worden. Schon vor dreihundert Jahren gab es eine feste wöchentliche Verbindung zwischen Ystad in Schweden und der Insel Rügen. Kürzlich konnte man das 75jährige Bestehen der täglichen Fährschiffverbindungen zwischen Sassnitz und Trelleborg feiern.

Es ist möglich, dass diese unsere Sehnsucht nach Europa manchmal in Übertreibung ausgeartet ist. Als man sich in Stralsund in seiner Not an Schweden wandte, um Hilfe gegen Wallensteins Armeen zu erhalten, zögerte Gustaf II. Adolf nicht, diese Bitte zu erfüllen. Als er an einem Tage gegen Ende Juni 1630 in Deutschland ankam - er landete übrigens auch in Peenemünde - war dies der Beginn einer fast zweihundertjährigen schwedischen Anwesenheit in Pommern. Das war sicher bedeutend länger, als man sich in Stralsund jemals gedacht hatte! Wie dem auch sei; manche Geschichtsforscher betonen heute, dass Pommern in

dieser Zeit grössere Bedeutung für Schweden bekam als Schweden für Pommern. Die pommerschen Schiffe transportierten nicht nur Getreide nach Schweden, sondern auch Bücher, Ideen und kundige Leute: Kaufleute und Offiziere, Ärzte und Apotheker. Ich freue mich deshalb, dass ich diesen Teil der DDR besuchen darf, und ich sehe der Gelegenheit, morgen Stralsund und Greifswald näher kennenlernen zu dürfen, voller Freude entgegen.

Herr Vorsitzender,

gestatten Sie mir abschliessend, Ihnen und allen Ihren Landsleuten weiterhin viel Erfolg bei Ihren Bemühungen um den Aufbau Ihres Landes zu wünschen und ein Wohl zu trinken auf die Freundschaft und die Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Völkern.

Zum Wohl!